

Veronika hatte eine große Ledertasche am Arm; sie ging gebückt und suchte Muscheln, die das verebbende Meer zurückgelassen hatte.

Wer kennt die finsternen Untergründe unserer Seele? Aus verborgenen Schächten stieg eine gemeine Idee in mir auf. Der Haß nährte sie, und sie wuchs, bis sie ein Ungeheuer war, das alle edleren Regungen verschlang. Beim Kramen in meinen Taschen war mir Mädis Spielzeugperle zwischen die Finger gekommen. Um diese Perle rankte sich meine Idee.

Noch ungefähr fünfzig Schritte war Veronika von meinem Platz entfernt. Sie erschien mir doppelzentriger denn je; wie ein riesiges Magazin voll Eiernudeln stand sie gegen den reinen Horizont, mein Auge verletzend, meinen Haß aufwühlend. Mit dem bekannten Ruck fester Entschlossenheit erhob ich mich, strich mit gekrümmtem Kreuz spähend und scharrend am Wasser entlang, fand eine leere Austernschale, tat die Perle hinein und legte Schale und Perle in den Weg Veronikas.

Danach schlug ich einen Haken, versteckte mich hinter einer Kabane und wartete auf die Frucht meines Anschlags.

Die Frucht war groß und süß. Veronika fand die Austernschale. Zuerst blieb sie starr davor stehen, und ich beobachtete deutlich, wie ihr Atem und Spucke wegblieben. Ihre Pupillen quollen einen Finger lang aus der Stirn hervor. Sie begann zu schwitzen. Scheu blickte sie sich nach allen Seiten um. Danach bückte sie sich tief und griff mit zuckender Hand nach der Auster.

Ich sah, wie sie die Schale durch ihr Lorgnon beäugte, und mein Herz hüpfte auf einem Bein. Ich war Zeuge, wie sie einen Kuß auf die Perle drückte, und meine Seele iauchzte.

Veronika brach danach die Muschel-sucherei ab. Sie wickelte die Perle in ein Blatt Seidenpapier, das sie ihrer Tasche entnahm, und entfernte

sich mit Schritten, die das Meer erbeben ließen.

An diesem Abend habe ich wenig essen können, weil ich immerzu lachen mußte. Veronika saß ein paar Tische weiter, und sie zeigte ihre Perle herum. Man machte Augen, so groß wie Billardkugeln. Eine Engländerin aus Zwickau sagte „Wonderful!“ Eine andere Dame verließ nach dem zweiten Gang den Tisch. Angeblich, weil ihr der Fisch nicht geschmeckt hatte. Tatsächlich, weil sie vor Neid dicht am Platzen war.

Übrigens brachen die meisten Gäste noch vor dem Käse auf und fuhren nach dem Lido, um Muscheln zu suchen. Ich blieb ganz allein im Hotel zurück, trank eine Flasche Asti spumante und rauchte eine von meinen geschmuggelten Zigarren. Mir war wohl zumute wie noch niemals nach einer guten Tat . . .

Nachspiel:

Mädis Mama hat mir einen Brief geschrieben. Ein Passus darin lautete:

„. . . Stellen Sie sich meine Verzweiflung vor — Mädi ist an meinen Schmuckkasten geraten und hat die kostbare Perle verschleppt, die mir mein Mann im vorigen Jahr aus Paris mitgebracht hat. Ich sterbe vor Kummer, wenn ich sie nicht wiederfinde . . .“



Illustrationen Wendler